

Positionspapier des Liberal-Islamischen Bundes e.V. zum Thema „Was ist ein liberales Islamverständnis?“:

Die Bedeutungen von Begriffen wie „liberal“ oder „progressiv“ in einem islamischen Kontext werfen Fragen auf: Können sie vorbehaltlos verwendet werden? Drücken sie dem Islam nicht ein eigentlich fremdes Deutungsmuster auf? Verwässern sie den Islam vielleicht als einheitliche Lehre?

Zunächst muss deutlich festgestellt werden, dass das Wort „liberal“ kein auf den politischen Kontext begrenzter Begriff ist. Liberal bezeichnet von der Grundbedeutung her erst einmal nichts anderes als „freiheitlich (gesinnt)“ und „vorurteilsfrei“. Diese Grundbedeutung ist auch die Basis eines liberalen Islamverständnisses. Ziel ist demnach nicht, sich wertend von anderen gläubigen Muslimen abzugrenzen, sondern eine liberal-theologische Herangehensweise an islamische Quellen zu verfolgen. Das bedeutet zunächst einmal, den Texten unvoreingenommen und grundsätzlich frei von menschlichen Vorgaben zu begegnen.

Islamische Liberalität ist keine Neuerung, sie erwächst aus einem klassischen Umgang mit islamischen Quellen und einer islamischen Tradition, die zwar in der Regel nicht die Hauptströmung darstellte, die aber über die Jahrhunderte hinweg von vielen muslimischen Denkern weitergetragen wurden.

Der Begriff „liberal“ selbst entstammt zwar einem Diskurs, der außerhalb der muslimischen Gemeinschaft (ummah) stattfand, und er hat in der heutigen Zeit, wie viele andere Begriffe, auch ungeklärte und problematische Inhalte angenommen. Dennoch wäre es aus Sicht des LIB e.V. absolut falsch, die mit dem Begriff „liberal“ verbundenen Bedeutungen und die mit ihm zusammenhängenden Diskurse ebenfalls als dem Islam (in seiner religiösen wie kulturellen Dimension) völlig fremd zu betrachten. Liberalität ist in ihrem Wesen auf zwei Arten mit ihm eng verbunden: als historisch-gesellschaftliche Strömung und als theologisch-inhaltliche Konzeption.

Liberalität wird heute vor allem im Zusammenhang mit der europäischen Geschichte gesehen. Die Diskurse der Aufklärung und damit der Liberalität basieren vor allem auf der Auseinandersetzung mit den Prinzipien der abrahamitischen Religiosität und dem hellenistischen Erbe. Hätte es beide nicht gegeben, wäre es sicher nicht zum

modernen europäischen Verständnis von Liberalität gekommen. Der Islam als Religion und als die in seinem Verbreitungsgebiet entwickelte(n) Kultur(en) hat seine Wurzeln aber ebenfalls in beiden Traditionen. Er hat sie in eigener Weise fortgeführt, weswegen er zahlreiche Momente mit Judentum, Christentum, mit hellenistischer und moderner europäischer Philosophie teilt. Abendland und Morgenland haben sich darüber hinaus immer wieder in beide Richtungen gegenseitig befruchtet. Nicht zu allen Zeiten hat es klare Grenzen zwischen beiden Kulturräumen gegeben. So ist etwa für viele HistorikerInnen heute vollkommen unstrittig, dass es die neuzeitliche Aufklärung und das moderne liberale Denken ohne den großen Einfluss wichtiger muslimischer Denker wie Ibn Rushd (Averroes, 1126-1198), Ibn Sina (Avicenna, 980-1037) und vieler anderer auf das europäische Denken nie gegeben hätte. Zu allen Perioden der islamischen Geschichte hat es wichtige spirituelle Vorbilder (z.B. Ibn Arabi, 1165-1240), Gelehrte (z.B. Muhammad Abduh, 1849-1905) und reformatorische Bewegungen (z.B. die Mu'tazila ab dem 8. Jhd.) gegeben, die den Islam in seinen freiheitlichen Aspekten betonten. Ein freiheitliches Islamverständnis, wie es der LIB vertritt, ist folglich weder eine Erfindung des Abendlands noch eine der Moderne.

Wesentlicher als die historischen Verbindungen sind aus Sicht des LIB e.V. jedoch die inhaltlichen Übereinstimmungen. Freiheitlichkeit ist ein zentrales Thema der Botschaft des Korans. Immer wieder geht es hier um den Kampf gegen Unterdrückung und Zwänge, zudem werden bestehende Autoritäten in Frage gestellt. Die prophetischen Gestalten des Korans müssen stets die Freiheit ihres Gewissens gegen gegebene Machtstrukturen verteidigen, welche politisch, religiös oder sozial-traditionell gerechtfertigt werden. Besonders deutlich wird dies in den vielen Versen über die Propheten Abraham und Moses.

Die Mündigkeit und Autonomie der einzelnen Gläubigen wird im Koran einer reinen Autoritätshörigkeit immer wieder gegenüber gestellt, selbst wenn das Vorbild des Propheten Muhammad und die Achtung gelehrter Menschen ebenfalls einen Teil seiner Botschaft ausmachen. So heißt es etwa in Sure 3, Vers 79: *„Es steht einem menschlichen Wesen nicht zu, dass ihm Gott die Schrift, die Weisheit und das Prophetentum gibt, und er hierauf zu den Menschen sagt: 'Dient mir anstelle Gottes.'; sondern: 'Seid selbst Leute des Herrn, wie ihr das Buch lehrt und es zu lernen pflegtet.“* Und in Sure 17, Vers 36 lesen wir: *„Und folge nicht dem, wovon du kein (eigenes) Wissen hast. Gewiss: Gehör, Augenlicht und Herz, all diese werden zur*

Verantwortung gezogen werden.“ Auch in den Überlieferungen über den Gesandten Gottes wird deutlich, dass dieser bei den Gläubigen selbstständiges Denken und selbstständige Spiritualität stärken wollte, etwa wenn es hier heißt „Lasst mich in Frieden (mit Fragen bezüglich der Vorschriften), solange ich euch in Frieden lasse.“, oder wenn in einem der bekanntesten Hadithe klar und deutlich gesagt wird „Ich bin nur ein Mensch. Was ich euch in Bezug auf Gott sage ist die Wahrheit. Aber wenn ich euch etwas aus eigener Meinung und Anschauung sage, dann vergesst nicht, dass ich nur ein Mensch bin, dass ich recht oder unrecht haben mag.“.

Problematisch für ein freiheitliches Islamverständnis mag für Vertreter einiger Islamkonzeptionen die Idee des *idjma'*, des sogenannten Konsenses der Gelehrten sein, der vielen als legitime Quelle des Islams gilt. Der Vorwurf gegen liberale muslimische Gruppen ist sehr oft der, dass sie sich mit ihren Positionen gegen den Konsens der muslimischen Gelehrtenschaft stellen und daher außerhalb legitimer islamischer Quellen operieren würden. Dieser *idjma'* ist jedoch nicht in allen islamischen Rechtstraditionen gleich verstanden worden, und nicht in allen Traditionen wird ihm der gleiche legitime Raum als Rechtsquelle gegeben. Zudem waren viele Gelehrte der Meinung, dass sich dieser besagte Konsens keinesfalls auf die gesamte Gelehrtenschaft, sondern lediglich auf den Konsens der Gefährten des Propheten in der Frühzeit des Islam beziehe. In anderen Worten: Nur in den Fällen, in denen alle Gefährten des Propheten ohne Frage einer Meinung waren, kann diese Meinung als klare islamische Rechtsquelle dienen. Mit dem *idjma'* kann also innerhalb der islamischen Tradition auf unterschiedliche Art und Weise umgegangen werden und es gibt verschiedene Sichtweisen auf ihn, welche ohne Zweifel mit liberalen Positionen vereinbar sind.

Gott möchte laut Koran Menschen, die ihn in Freiheit verehren und suchen. In zahlreichen Versen seiner Offenbarung wird betont, dass der Islam nur in Freiheit voll verstanden werden kann und dem Individuum angemessen sein muss. So heißt es hier etwa „*Und bemüht euch in Gott mit aufrichtigem Bemühen. Er hat euch erwählt und in der Religion ist euch keine Mühsal auferlegt [...]*“ und im Zusammenhang mit den Vorschriften des Fastens findet man folgende Aussage: „*[...] Gott will für euch Erleichterung, er will für euch nicht Erschwernis [...]*“. Weiterhin lesen wir: „*Du sollst Nachsicht üben und das dem gesunden Menschenverstand Verständliche gebieten. Und dich nicht um die Törichten kümmern.*“

Die erwähnten Koranverse und Überlieferungen sind bereits in der Vergangenheit mehrfach in muslimischen Freiheitsdiskursen aufgeführt worden und spielen eine wichtige Rolle bei denjenigen Denkern, die einen nicht primär autoritätsbezogenen Islam favorisierten. Selbst vielen konservativen Exegeten des Korans gelten obige und andere Verse und Überlieferungen als klare Aufforderungen zur Beachtung des *taysîr*, d.h. der Verpflichtung der islamischen Gelehrtenschaft, die Praxis des Islams zu erleichtern und nicht weiter zu verkomplizieren. Bereits bei mittelalterlichen Gelehrten taucht in diesem Kontext schließlich häufig auch die Idee auf, dass die Gebote des Islams niemals nur als Selbstzweck gesehen werden sollten, sondern dass sie auf bestimmte rational zugängliche Ziele (*maqâsid*) ausgerichtet sind, die immer dem besten Wohl des Menschen und der menschlichen Gemeinschaft dienen und welche es bei der Interpretation und Beachtung der Gebote immer im Fokus zu halten gilt.

Freiheitliches bzw. zeitgemäßes Islamverständnis schließt sich so nahtlos an die islamischen Quellen und die gelehrte islamische Tradition an und bedeutet keinesfalls, dass liberale MuslimInnen nun nach Belieben entscheiden und sie sich nicht mehr durch ihre Religion gebunden fühlen. Auch liberale MuslimInnen fühlen sich islamischer Spiritualität und Ethik verpflichtet, und sie wollen den Weg gehen, den Gott ihnen durch seinen Koran und seinen Propheten beschrieben hat. Nur muss dieser Weg letztendlich in individueller Verantwortung gegangen werden. Schließlich werden wir auch eines Tages als einzelne Individuen vor Gott stehen und uns dort nur als einzelne Individuen rechtfertigen können. Liberalen MuslimInnen ist dabei auf ihrem Weg das Prophetenwort eine Leitschnur, in dem es heißt „Was ich euch aufgetragen habe, das befolgt in dem Maße, in dem ihr selbst dazu fähig seid, und sucht euch von dem fernzuhalten, was ich euch verboten habe.“ In Ausgewogenheit kommt hier sowohl die individuelle Dimension der Religion zum Tragen, als auch das allgemeine Regelwerk.

Das klarste Plädoyer für ein freiheitliches Islamverständnis finden wir sicherlich in Sure 2, Vers 256-257, in den viel zitierten Worten „Es gibt keinerlei Zwang (*ikrâha*) im Glauben. [...]“. Auch wenn andere gelegentlich versucht haben, die Aussage dieser Worte auf spezifische Fälle zu begrenzen, schließt sich der LIB ausdrücklich jenen muslimischen Gelehrten an, die hier einen umfassenden Aufruf zu Freiheit und

Toleranz erkannt haben, wie in jüngerer Zeit auch Gamal al-Banna (* 1920), 'Abdullahi an-Na'im (* 1946) oder Nasr Abu-Zayd (1943-2010).

Herausgegeben vom Liberal-Islamischen Bund e.V.